

Der Bildhauer, der Räume baut

Eine Art Existenzialist: Gregor Schneider ist der sechste Träger des Ernst-Franz-Vogelmann-Preises für Skulptur

Von unserer Redakteurin
Claudia Ihlefeld

HEILBRONN Es sei interessant und berührend, findet der Künstler nach den Reden zur Preisverleihung, wie andere seine Arbeiten sehen. Gregor Schneider aus Mönchengladbach ist der sechste Träger des Ernst-Franz-Vogelmann-Preises für Skulptur, der, benannt nach dem gleichnamigen Heilbronner Unternehmer und Mäzen, alle drei Jahre verliehen wird. Mit 30 000 Euro dotiert, zählt er zu den wichtigsten Kunstpreisen in Deutschland.

Mit dem Preis verbunden ist eine Ausstellung in der Kunsthalle Vogelmann (wir berichteten). Da diese aktuelle Ausstellung den Umbau der Kunsthalle bedeutet zu einem von außen auf den ersten Blick hermetisch abgeschlossenen Haus im Haus, findet die Preisverleihung am Samstag im Großen Ratssaal im Rathaus statt: Begrüßung durch den Oberbürgermeister Harry Mergel, Preisverleihung durch Barbara

Flosdorf-Winkel, Vorsitzende des Vorstands der Ernst-Franz-Vogelmann-Stiftung, schließlich dankende und ergänzende Worte vom Direktor der Städtischen Museen, Marc Gundel. Und dazwischen die anregende Laudatio, die Leben, Werk und Person Gregor Schneider plastisch macht, gehalten von der Direktorin des Museums Abteiberg Mönchengladbach, Susanne Titz.

Künstlerische Strategie Susanne Titz rekonstruiert zentrale Gedanken von Gregor Schneider, geboren 1969 in Mönchengladbach-Rheydt, wo er nach wie vor lebt und arbeitet. Leitideen, die Schneiders künstlerische Strategie, Räume zu bauen, erklären. Schon als Jugendlicher stellt er sich die Frage, was eigentlich sind Städte und wie fühle ich mich darin. Schneiders erste Arbeiten sind Performances – und Traumata auf der Spur. Das Existenzielle selber fühlen, empfinden, ist seither ein Thema. Mit 16 Jahren stellt er in einer Einzelschau unter dem Titel



Architektur radikal verändern und so die Geschichte des Vorgefundenen thematisieren: Gregor Schneider ist Ernst-Franz-Vogelmann-Preisträger. Foto: Christiana Kunz

„Pubertäre Verstimmung“ in der Galerie Kontrast in Mönchengladbach aus: Malerei, Zeichnung, Körperaktionen wie „Begraben“, „Schwimmen“ oder „Mehlgorgie“. 1985 beginnt die Arbeit am „Haus u r“ in der Unterheydener Straße in Rheydt, ein Wohnhaus auf dem Gelände des

elterlichen Betriebs. Dieses Haus ist der Kern seiner raumkonzentrierten Arbeitsweise. 2001 baut Gregor Schneider den Deutschen Pavillon in Venedig um zum „Toten Haus u r“ und wird mit dem Goldenen Löwen der Biennale ausgezeichnet. Architektur ist bis heute wesentlicher

Faktor seiner Arbeit, oder, wie OB Mergel zuvor die Jury zitiert hat: „Wohl kein anderer Künstler transformiert architektonische Räume so radikal und thematisiert dabei die Geschichte des Vorgefundenen.“

Kritik Susanne Titz würdigt Schneiders Werk als eines, das sich dadurch auszeichnet, dass es in Räumen stattfindet – und so eine andere Atmosphäre schafft als sie sonst in Museen und Galerien herrscht, wo mit dem Betreten der Alltag zurückgelassen wird und Kunst beginnt. Schneider treibt mit seiner Vorgehensweise auch Institutionenkritik. Wie er Kritik übt an der Zerstörung von Lebenswelten durch den Braunkohle Tagebau in seiner Heimat. Oder Kritik am Umgang mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus am Beispiel des Geburtshauses von Joseph Goebbels in Rheydt.

„Das Existenzielle, das in seinem Werk liegt“, erinnert Titz übrigens an einen anderen Ernst-Franz-Vogelmann-Preisträger: an Roman Signer.